

DUBAIS SCHULDENBEWÄLTIGUNG

Um das Vertrauen wieder herzustellen, muss das Emirat Dubai zu noch mehr Transparenz bereit sein.

Zu Zeiten der alten Sowjetunion liessen sich Analysten, Journalisten, Akademiker und selbst Spione auf der Grundlage von Geschwätz, Gerüchten und Spekulationen zu wilden Mutmassungen über die Machenschaften der Regierung hinreissen. Dies nannte man „Kreml-Watching“, und von 100 Informationen waren deren 99 völlig falsch.

In den letzten Wochen war die Golfregion in ähnlicher Weise diesem misstrauischen „Kreml-Watching“ ausgesetzt. Das Kommen und Gehen aus jedem Palast wurde intensiv verfolgt und besprochen. Jede Aussage, auch von „nicht offizieller Seite“, wurde bis ins kleinste Detail analysiert. Jeder „inoffizielle Sprecher“ und jede „vertraute Quelle“ wurden wie ein Orakel behandelt. Wie beim „Kreml-Watching“ wurde so ziemlich alles als „gesicherte Information“ betrachtet. Dies umfasste die Mitteilung von „Dubai World“ über das Schulden-Moratorium bis hin zum Umfang der Hilfe, welche Abu Dhabi anzubieten bereit war.

Dass sich das Emirat nun in einer solchen Lage befindet, wirft nicht nur ein schlechtes Bild auf gewisse Journalisten, welche manchmal auch dafür bezahlt werden, dass sie sich relativ fantasievoll „News“, für ein zunehmend nachrichtengieriges Publikum, ausdenken. Auch die arabische Kultur der Heimlichtuerei und Intransparenz hat in diesem Zusammenhang einen wichtigen Anteil gehabt. Eine Kultur, welche zu Recht bei in- und ausländischen Anlegern gleichermassen immer wieder einen gewissen Unmut aufkommen lässt. Und zu guter Letzt spielte auch der Faktor „Neid“, gegenüber von Dubai und seinen Erfolgen in der Weltpresse eine wichtige Rolle. Insbesondere auf dem alten Kontinent „Europa“ wurden Dubai und Sheykh Mohammed Bin Rashid Al Maktoum, Vizepräsident und Premierminister der VAE und Herrscher (Ruler) von Dubai, mit Häme bedacht (die deutsche Boulevardzeitung „Bild“ titelte: „Der Pleite-Scheich“).

Die Mitteilung von „Dubai World“ am 25. November 2009 (einem von drei staatlichen Konglomeraten, welche Gelder, Beteiligungen sowie Infrastruktur- und Immobilienprojekte verwalten) war ein Paradebeispiel dafür, wie man in der heutigen Zeit nicht kommunizieren sollte. Die Bekanntgabe des Schulden-Moratoriums kurz nach Börsenschluss


und, ganz entscheidend, vor einem langen Wochenende (Eid-Mubarak), hat fast jeden Investor und Banker wie aber auch die Weltpresse überrumpelt. Die weltweite Schelte, die das Emirat Dubai danach erhielt, war weitgehend auf diese schlechte Kommunikation zurückzuführen.

Die Wochen danach dürften sowohl für „Dubai World“ wie aber auch für Dubai die schlimmsten in der jüngeren Geschichte gewesen sein. Täglich hiess es, das Emirat befinde sich am Rande der Zahlungsunfähigkeit. Die Gerüchteküche brodelte bis fast zum Überkochen. Und Dubai wurde mit Unmengen von zwar oft falschen, jedoch aber durchwegs negativen Schlagzeilen überschüttet.

Am 14. Dezember 2009 teilte „Dubai World“ dann in einer knappen Mitteilung mit, dass die Sukuk-Anleihe von Nakheel nun doch vollständig zurückbezahlt würde. Dies zeigte auf, dass man einige wichtige Lektionen gelernt hatte. Zumindest im Hinblick darauf, wie man die Bekanntgabe von wichtigen Informationen handhabt. Das Communiqué wurde kurz vor Öffnung der Aktienmärkte publiziert. Sie war präzise, klar, und enthielt weitaus mehr Informationen als erwartet. Die Wirkung liess nicht auf sich warten. Die Aktienindizes, in Dubai wie auch



(Quelle: GULF business)



in Abu Dhabi, schnellten in die Höhe. Die Kosten zur Schuldenabsicherung sanken in der gesamten Golfregion (GCC), und das Vertrauen der Anleger kehrte zögerlich in die Anleihenmärkte zurück.

Auch eine kurze Erklärung zum neuen Restrukturierungsgesetz – ein Mechanismus, der es Staatsunternehmen ermöglicht, Insolvenz anzumelden, sobald sie ihre Verbindlichkeiten nicht mehr erfüllen können – wurde stürmisch begrüßt, da sie die Bereitschaft Dubais signalisierte, selbst die grössten Tabuthemen anzusprechen. Dies war – so darf man hoffen – der erste Schritt auf dem Weg zu mehr Transparenz.

Aber dieser Weg ist noch lang. Das Wichtigste für Dubai ist nun, Klarheit darüber zu schaffen, wie hoch die Gesamtverschuldung ist und wie man diese zurückzahlen gedenkt. Dass bei der ersten fälligen Rückzahlung vieles, insbesondere im Kommunikationsbereich, falsch lief, ist allerdings schon sehr beunruhigend.

Eine offizielle Stellungnahme zu Höhe und Umfang der notwendigen Restrukturierung ist unerlässlich,

auch wenn diese Offenheit kurzfristig zu noch mehr Schwierigkeiten führen könnte. Die Alternative wäre das „Kreml-Watching“, dies würde bedeuten, dass bei jedem einzelnen bevorstehenden Rückzahlungstermin die Nerven und die Geduld der Anleger mehr als nur angespannt wären. Und dies könnte verhängnisvolle Folgen, sowohl für das Emirat Dubai wie aber auch für die gesamte Golfregion, haben.

In den kommenden vier Jahren müssen die Staatsunternehmen von Dubai Schulden in der Höhe von mindestens 60 Milliarden Dollar zurückzahlen. Die Situation bei „Dubai World“ mag nun etwas klarer sein. Fragen bleiben jedoch in Bezug auf die finanzielle Stabilität der übrigen staatlichen Gesellschaften, von denen insbesondere die „Dubai Holding“ aufmerksam beobachtet wird. Die Stimmung gegenüber „Dubai Holding“ lässt sich an der Reaktion des Marktes ablesen. Als die geplante Fusion zwischen seinen angeschlagenen Immobiliengesellschaften und dem Immobilienriesen Emaar abgesagt wurde, stieg der Aktienkurs des börsenkotierten Unternehmens Emaar um mehrere Prozentpunkte.

Somit ist dieses Thema für Dubai noch längst nicht abgeschlossen. Das Emirat verfügt über eine ausgezeichnete Infrastruktur – das DIFC gilt als das am besten regulierte und vernetzte Finanzzentrum der Region. Das riesige Angebot sowohl an Gewerbe wie auch an Wohnimmobilien, die vorhandene Infrastruktur, die zentrale Lage zwischen Europa und den boomenden Märkten Asiens, die Steuerfreiheit sowie die Marke „Dubai“ in sich sind Garantien dafür, dass Dubai (kurz- bis mittelfristig) seine bemerkenswerte Reise erfolgreich fortsetzen sollte. Wenn auch mit einer geringeren, besser kontrollierbaren und vor allem realistischeren Geschwindigkeit. Unter diesen Voraussetzungen mag Sheykh Ahmed Bin Saeed Al Maktoum, Vorsitzender des obersten Steuerausschusses von Dubai (SFC), wohl recht gehabt haben, als er verkündete: „Unsere besten Tage liegen noch vor uns.“